

Laibacher Zeitung.



Nr. 163.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 19. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1882.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Amaliendorf im politischen Bezirke Waidhofen an der Thaya in Niederösterreich zur Kapellenrestauration eine Unterstützung von 300 fl. aus Allerhöchster Privatkasse zu bewilligen geruht.

Wählerversammlung der deutschen Volkspartei.

Wien, 17. Juli.

Gestern fand im großen Musikvereinssaale unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Ritter v. Newald eine von der „deutschen Volkspartei“ einberufene Wählerversammlung statt. Die Hauptpunkte des Programmes bildeten, wie die „Wiener Abendpost“ schreibt, ein Exposé Dr. Fischhof's, welches er aus Rücksicht auf seine Kränklichkeit nicht persönlich vortragen konnte, sondern durch Dr. Edmund Singer verlesen ließ, und eine Rede des Freiherrn v. Walterskirchen, in welcher dieses Programm der „deutschen Volkspartei“ in großen Zügen entwickelte. Beide Reden wurden mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. Das Exposé Dr. Fischhof's lautete:

Hochgeehrte Versammlung!

Es ist für uns ein edles Gefühl, im geistigen Contacte mit den hochachtbaren Männern zu sein, die heute zusammentreten, um ihr gewichtiges Urtheil über das politische Programm zu fällen, auf dessen Grundlage die deutsche Volkspartei im Schoße des Reichsrathes sich bilden soll. Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welche den Deutschen und dem Deutschthume in Oesterreich den Einfluß wieder gewinnen wollen, den diese durch eine irrige Politik eingebüßt, wünschen, daß bei der Erörterung jener Fragen, von deren glücklicher Lösung das Wohl aller unserer Volksstämme und der Bestand der Monarchie abhängig sind, die ruhige Erörterung an die Stelle der pathetischen Declamation trete (Bravo!), und fühlen das Bedürfnis, ihr Wollen und Streben sowie die Anschauungen, von denen sie geleitet sind, vor das Forum der öffentlichen Meinung zu bringen und im Gedankenaustausche mit national fühlenden, aber auch politisch denkenden Männern verschiedenster Berufs- und Gesellschaftsklassen die Ansichten zu klären, den eigenen Irrthum oder den Irrthum anderer zu berichtigen und in solcher Weise das Urtheil an die Stelle des Vorurtheiles treten zu lassen. (Bravo! Sehr gut!) So sei es denn gestattet, den Gedanken zu entwickeln, der allen Bestrebungen dieser Männer zugrunde liegt, den Gedanken, der in dem Satze ausdrücken läßt, daß der liberale Deutsch-Oesterreicher drei Pflichten zu erfüllen hat: die eine als treuer Sohn Oesterreichs (Bravo!), die zweite als der würdige Sohn des großen deutschen Volkes und die dritte als der echte und rechte Sohn seiner Zeit. (Stürmischer Beifall.)

Als Oesterreicher muß er das Gedeihen und die Macht seines Vaterlandes mit aller Energie zu fördern bemüht sein, als Deutscher hat er die Obliegenheit, seinem Volksstamme die ihm gebührende Stellung und den ihm zukommenden Einfluß in der Monarchie mit Entschlossenheit, Beharrlichkeit und Klugheit zu wahren, und als das echte Kind seiner Zeit hat er die Pflicht, rastlos an der mächtigen Geistesarbeit der Gegenwart theilzunehmen und alles zu beiseitigen, was die kulturelle Entwicklung in Oesterreich zu hemmen vermag.

Die Förderung des Gedeihens und der Macht Oesterreichs ist nur dann möglich, wenn die Verfassung und alle öffentlichen Institutionen sorgfältig den Lebensbedingungen dieses Staates anbequemt sind. Und zur Erkenntnis dieser Lebensbedingungen gelangen wir nicht durch das Fasten unseres Blickes auf dem Unwesentlichen und Formalen, sondern durch Prüfung der inneren Natur des Staatsorganismus, dessen geistliche Entwicklung unserer Obhut anvertraut ist. Bei den Einrichtungen des großen Gemeinwesens, dem wir angehören, müssen wir stets im Auge behalten, daß Oesterreich als constitutioneller Nationalitätenstaat von den großen verfassungsmäßigen Nationalstaaten unseres Welttheiles sich wesentlich unterscheidet, denn im Nationalstaate, der ausschließlich oder doch überwiegend eine Nation in sich birgt, sind Staat und Nation Eins, ist der Patriotismus identisch mit dem Nationalgefühl, liebt sein Vaterland, wer sein Volk liebt. Im

Nationalitätenstaate hingegen, der mehrere selbstbewusste Volksstämme in sich faßt, von denen kein einziger die Mehrheit der Bevölkerung bildet und deren jeder als eine ansehnliche Minorität ernste politische Bedeutung hat, sind Nation und Staat nicht Eins, muß dieser, sobald er sich Nationalstaat geriert, das heißt, sobald er eine Nationalität zugunsten der anderen bevorzugt, die Eigenliebe der hintangesetzten Völker in Collision bringen mit der Liebe zum Vaterlande. Und da der Selbsterhaltungstrieb der mächtigste aller Instincte ist, erscheint bei dieser Collision der Staat weit mehr als die hintangesetzten Völker bedroht, wenn diese die Mehrzahl bilden und wenn ein gewaltiges und gewaltsames Nachbarreich diesen Conflict auszubenten versteht. Was hier theoretisch auseinandergesetzt wurde, findet in der Praxis in den vielfährigen Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens seinen traurigen Beleg. Infolge der ungenügenden Beachtung der Staatsnatur von Seite unserer Politiker konnte Oesterreich seit Beginn der constitutionellen Ära nicht zu jener Festigkeit, nicht zu jener Stabilität gelangen, deren es sich nur dann erfreuen könnte, wenn seine staatliche Existenz von den nothwendigen inneren politischen Fluctuationen unbedroht bliebe. Heute sind wir nur Zeugen des publicistischen Bürgerkrieges und des parlamentarischen Rassenkampfes (Bravo!), heute ist es nur das vergiftete Wort, das man in Schrift und Rede einander entgegenschleudert; aber wenn bei Fortdauer und Verschärfung der nationalen Gegensätze dereinst in Tagen schwerer innerer Krisen oder einer von außen hereinbrechenden Gefahr die Staatsgewalt nicht mehr Halt gebietend zwischen die Kämpfer zu treten vermag, dann sind es tödtliche Geschosse, die man gegen einander schleudert und mit denen man auch den Staat im Kerne seines Daseins trifft.

Wir haben auf Thatsachen hingedeutet, und auch die Berufung auf eine gewichtige Autorität ist uns gegönnt. Wir sind weit davon entfernt, dem heizustimmen, was der dem Liberalismus abholde Kanzler des Nachbarreiches gegen die leitenden Politiker des deutsch-oesterreichischen Volksstammes vorgebracht (Hört!); aber einige Sätze, die er völlig untendenzlos hinstellte, sind der unzweifelhafte Ausdruck seiner staatsmännischen Ueberzeugung; und es gereicht uns zu hoher Befriedigung, daß der größte Politiker der Gegenwart, daß der hervorragendste deutsche Mann den Satz aussprach, welchen die deutsche Volkspartei im Staatsleben Oesterreichs zur Geltung bringen soll, den Satz nämlich: „daß keine Nationalität bevorzugt, somit auch keine hintangesetzt werden dürfe.“ (Bravo!) Man hat im Lager der Unversöhnlichen oft behauptet, daß jene Politik, welche nicht die Bevorzugung der Deutschen auf ihre Fahne schreibt, die Allianz mit Deutschland bedrohen müsse. Wir haben nun aus dem Munde des competentesten Mannes erfahren, daß diese Behauptung völlig aus der Luft gegriffen ist. Der Reichskanzler, dessen Geist zu scharf und zu tief ist, als daß er die Staatsindividualität Oesterreichs verkennen sollte, wünscht als Alliirten Deutschlands ein in sich geeinigtes Oesterreich, das sich stark erweist in den Stunden gemeinsamer Noth, nicht aber ein Oesterreich, dessen Volksstämme einander grimmig beschden zu einer Zeit, in welcher die Allianz der beiden Reiche sich erproben soll.

Sie fragen wohl, hochgeehrte Herren: „Wenn der Deutsche in Oesterreich aus Hingebung für den Staat auf jede Bevorzugung, auf jede Sonderbegünstigung verzichten muß, wie soll er sich die im Programme der deutschen Volkspartei so stark accentuierte und auch vom deutschen Kanzler für ihn beanspruchte Führerrolle trotz der Ungunst der numerischen Verhältnisse sichern, und jene hervorragende Stellung einnehmen, die aufzugeben weder sein nationales Selbstgefühl ihm erlaubt noch sein patriotischer Sinn?“

Wir antworten: „Durch Ueberlegenheit und zugleich wohlwollende Ausnützung seiner Klugelegenheit.“ Bei der Abstimmung in den Volksvertretungskörpern entscheidet allerdings die Majorität, aber das Botum erfolgt unter der bestimmenden Einwirkung weniger, durch Verstand, Geist und Willenskraft zur Leitung berufener Männer. Und ein Blick auf den Reichsrath zeigt, daß der deutsch-oesterreichische Volksstamm in den Reihen seiner Vertreter weit mehr Capacitäten aller Art als die Gesamtheit der übrigen Nationalitäten zählt. Dem Deutschen wird somit auch die politische Führerrolle zufallen (Beifall), sobald er in jenen, zu deren Führung

er bei richtiger Erkenntnis der österreichischen Staats-Individualität berufen ist, stets die Ueberzeugung wach zu halten weiß, daß er als kundiger und wohlmeinender Führer nicht bloß seine, sondern auch ihre Interessen zu fördern geeignet und geneigt sei. Gewaltsam beherrschen kann man selbst Widerwillige, führen aber nur jene, denen man Vertrauen einflößt und die willig folgen. (Sehr richtig!)

In Bezug auf unsere kulturelle Mission stimmen wir mit der Verfassungspartei darin überein, daß die deutsche Sprache, in welcher die Geistesernten der Jahrhunderte aufgespeichert und die literarischen Schätze fast aller Nationen aufgestapelt sind, das wichtigste Cultur-Behufel in Oesterreich sei.

Die Differenz der Ansichten besteht darin, daß man im Lager der Verfassungspartei das Einbringen der nichtdeutschen Idiome in Schule und Amt als ein Hemmnis der uns Deutsch-Oesterreichern obliegenden civilisatorischen Mission ansieht und daher ihren Gebrauch als Unterrichtssprache namentlich in den mittleren und höheren Lehranstalten und jede Anwendung derselben im staatsamtlichen Berkehre hindern oder nur widerwillig und zögernd gestatten will, während die Männer, welche die Bildung der Volkspartei sich zur Aufgabe machen, es als einen Act der Willigkeit ansehen, wenn man in Oesterreich dem Gebrauche der National-Idiome keine andere Schranke setzt als jene, die durch die unabwieslichen Anforderungen des öffentlichen Unterrichtes in der Schule und die Postulate des öffentlichen Dienstes im Amte gegeben ist. Ja, sie erblicken in der möglichst hohen Entwicklung der nationalen Idiome nicht bloß ein legitimes Recht der Nationalitäten, sondern auch ein österreichisches, ein deutsches und selbst ein europäisches Interesse, weil die Nichtbeachtung der begründeten nationalen Wünsche schließlich unsere Slaven in die Arme des für das gesamte westliche Europa gefährlichen Pan-Slavismus drängen würde. (Sehr richtig! — Die Nationalen rufen: Das geniert nicht!)

Nach unserer Ansicht müssen wir acht Millionen Deutsche, da es unmöglich ist, vierzehn Millionen Nicht-Deutsche national zu absorbieren, uns darauf beschränken, sie geistig zu assimilieren und kulturell uns nahe zu bringen, nicht durch Tödtung, sondern durch Belebung ihres nationalen Geistes und ihres nationalen Idioms. Wir wünschen, daß die deutsche Sprache in derselben Art civilisatorisch auf unsere Nationalitäten wirke, wie die griechische und lateinische auf die großen Nationen Europas gewirkt, deren Idiome durch die classischen Sprachen nicht unterdrückt, sondern emporgehoben wurden. (Lebhafter Beifall.) Die Bemühungen der deutschen Volkspartei sollen nun dahin gerichtet sein, daß die deutsche Sprache den classischen gleich ihre civilisatorische Mission nicht auf Kosten, sondern zugunsten und unter der förderlichen Mithilfe der nationalen Idiome in Oesterreich erfülle. Das deutsche Idiom sei in allen Schulen Oesterreichs einer der Hauptlehrgegenstände, Unterrichtssprache aber nur dort, wo die heimische hiezu noch nicht die Eignung hat, um ihr Platz zu machen, sobald diese ihre volle Qualification hiezu erlangt. So lenken wir die willig folgenden Nationalitäten und ihre Idiome sachte und wohlwollend auf die Pfade der Cultur, und wird unsere Sprache, die, so lange sie die anderen zu verdrängen oder doch zu verkümmern sucht, dem Hass verfällt, als deren freundliche Begleiterin und Führerin unseren Völkern sympathisch werden, und diese der deutschen Art und Sitte, dem deutschen Denken, Fühlen und Streben immer näher und näher bringen. Ebenso wollen wir den Sprachen die Pforten der Amtsstube so weit öffnen, als das Interesse des öffentlichen Dienstes und die Nothwendigkeit der centralen Leitung dies statthaft erscheinen läßt. (Rufe: O ja!)

Es wird vielfach der Besorgnis Ausdruck gegeben, daß Oesterreich slavifiziert werden könnte. Soll das Wort „Slavifizierung“ im Gegensatz zum Worte „Germanifizierung“ die Herbeiführung der slavischen Sprachherrschaft in der Schule und in der Staatsverwaltung Gesamt-Oesterreichs bedeuten, dann hat es keinen Sinn, denn es gibt wohl eine gemeinsame Schriftsprache der Deutschen, aber keine der Slaven in Oesterreich, und daß eines unserer zahlreichen slavischen Idiome, die doch alle nur provinzielle Bedeutung haben und außerhalb des engen Sprachgebietes selbst den verwandten slavischen Völkern unverständlich sind,

die Alleinherrschaft in der Schule und im öffentlichen Leben Oesterreichs erlangen könne, wir wohl kaum von jemand geglaubt.

Viel ernster zu nehmen ist dieses Wort als Bezeichnung des Strebens unserer slavischen Volksstämme, für ihre Sprache die Suprematie in jenen deutsch-slavischen Ländern zu erringen, in welchen unser Volksstamm die Minderheit der Bevölkerung bildet. Um einer derartigen Vergewaltigung der Deutschen und des Deutschtums wirksam zu begegnen, haben wir in unser Programm als eines der wichtigsten Postulate die Erlassung eines Sprachengesetzes aufgenommen, welches die im Artikel 10 der Verfassung allen Idiomen zugestandenen Rechte genau präcisieren, vor jeder administrativen Willkür schützen und in sprachlich gemischten Ländern jeder Vergewaltigung der nationalen Minorität durch die Majorität vorbeugen soll. Wir schlagen zu diesem Zwecke unter anderem vor, daß in allen provinziellen Vertretungskörpern gemischter Nationalität bei Entscheidungen über Sprachfragen curiatim abgestimmt werde, mit anderen Worten, daß die Minorität und die Majorität von einander abgefordert in je einer Gruppe abstimmen, und daß nur das als angenommen zu betrachten sei, wofür die Mehrheit sowohl der einen als der anderen Gruppe gestimmt hat. Hierdurch wird die Ueberstimmung und Benachtheiligung der nationalen Minorität zur Unmöglichkeit und werden unsere Volksstämme zur gegenseitigen Achtung ihrer sprachlichen Rechte erjogen, wird der Weg geebnet, der uns zum inneren Völkerrfrieden führt. Das Curiatvotum hat zur Zeit confessionellen Haders im deutschen Reiche manchen schweren Conflicten vorgebeugt; und wie dort das religiöse Gewissen, wie es bei uns das nationale Bewußtsein vor Kränkung durch die Majorität bewahren und schließlich hier wie dort seine Anwendung überflüssig machen. Wir wünschen daher auch, daß diese Art von Abstimmung nur dann statfinde, wenn sie von der nationalen Minorität ausdrücklich gefordert wird.

Als dritte Pflicht jedes liberalen Deutsch-Oesterreichers bezeichnen wir im Eingange unserer Auseinandersetzung die energische Förderung des Fortschrittes auf politischem wie auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete. Schon wenn es gelingt, die politische Atmosphäre von den Miasmen des Sprachhaders zu befreien, wirken wir auf die Gesundung unseres öffentlichen Lebens hin, das in Siechthum zu verfallen droht. Zudem ferner der Keil hinweggeschafft wird, welcher bis jetzt die demokratischen Elemente der verschiedenen Volksstämme auseinanderhält, erlangen die Deutsch-Liberalen, die jetzt in der Minorität sich ohnmächtig abmühen, jenen Succurs, durch den allein sie dauernde Erfolge zu erzielen und dem Constitutionalismus eine breite Basis zu geben imstande sind.

„Aber die Nichtdeutschen Oesterreichs kennen keinen Liberalismus; ihnen bedeutet die Nationalität alles, die Freiheit nichts!“ ruft man uns Tag für Tag zu.

Lächerliche Behauptung! Mit der Freiheit bietet man dem Volke eine Fülle von Rechten, somit eine Besitzfülle, die nicht bloß von idealem, sondern auch von realem Werte ist. Und welches Individuum und welches Volk ist so thöricht, einen wertvollen Besitz zurückzuweisen, der ihm angeboten wird, ja nach dem es nur zu greifen hat. In Wahrheit verschmähen unsere Volksstämme nur jene Freiheit, die man nicht anders als auf Kosten der Nationalität, das ist, nicht anders, als durch Verkümmern seiner Sprache erlangen kann. Die Freiheit ist wohl ein kostbares, doch, wenn verloren, nicht unwiederbringliches Volksgut; die Sprache aber ist der Geist, ist die Seele des Volkes, das, einmal mit ihr untergegangen, nie wieder emporsteigt im Strome der Zeit. Die Völker wurden oft von ihren Sprachen überlebt, aber niemals eine Sprache von ihrem Volke, denn ihr letzter Laut ist dessen letzter Lebenshauch. (Bravo.)

Daß auch der Deutsche, vor die Alternative gestellt, sich entweder für die Freiheit oder für seine Nationalität zu entscheiden, in Bezug auf die Wahl keinen Augenblick lang schwankend sei, bewies er in Schleswig. Die Führer der dänischen Verfassungspartei schufen eine liberale Constitution, durch die aber die deutsche Bevölkerung in ihren Rechten und in ihren Nationalgefühlen sich gekränkt fühlte. Die verfassungstreuen Eiderdänen suchten die Deutschen zu dänisieren, indem sie deren Sprache aus einem Theile der höheren Schulen und aus der Kirche verdrängten. Die Deutschen, wohl wissend, daß ein Volk, um frei leben zu können, vor allem leben müsse, wiesen mit Entrüstung jene Species von Liberalismus, jene Sorte von Freiheit zurück, die ihr Volkstum bedrohte. Sie griffen anfänglich zur geistigen Waffe, zum abwehrenden Worte und zur abwehrenden Schrift, später zum Schwerte; und so verlor schließlich das auf dem Papiere so staatseinheitlich constituirte Dänemark zwei Provinzen, die noch heute in seinem Besitze wären, hätte es Gefühle zu schonen gewußt, die tiefer als jedes andere im Herzen eines national bewußten Volkes ruhen.

Bedrohen wir, durch solches Beispiel gewarnt, unsere Volksstämme nicht in ihrer Sprache, und sie

werden unsere Genossen seintim Kampfe für die politische Freiheit; denn im Rechte, das alle Volksindividualitäten schützt, suchen und finden alle ihren festen und sicheren Hort. (Lebhafter Beifall.)

Zum Schlusse sei noch einem Einwande begegnet, der sich nicht gegen die Action der neu zu bildenden Partei, sondern gegen den Zeitpunkt richtet, in welchem sie beginnen soll. Der eminente Reichsraths-abgeordnete der Egerer Handelskammer hat, wie wir freudig constatieren, in seiner Ansprache an die Wählerschaft sich nicht unerböthlich gezeigt, sondern nur hervorgehoben, daß, wenn der Deutsch-Oesterreicher jetzt, da er besiegt ist, dem siegreichen Gegner vis-à-vis sich conciliant zeige, sein Versöhnungsangebot die Bedeutung einer Capitulation haben müsse. (Rufe: Sehr richtig! Bravo! So ist es!) Aber hochgeehrte Versammlung, ist es denn richtig, daß der Deutsch-Oesterreicher der Besiegte der Slaven ist? War es die Strategie und Taktik der Tschechen, Polen und Slowenen, durch welche die Verfassungspartei in die Minorität gedrängt wurde? Nein! Das Compromiß eines der angesehensten Männer der Verfassungspartei, die Schwäche einiger deutsch-böhmischer Edelleute hat die Deutschen um die Majorität gebracht. Nicht von den Slaven gestürzt wurde die Verfassungspartei; sie sank von ihrer Höhe durch das Wanken derer herab, die sie als die festesten Pfeiler ihrer Macht angesehen. (Sehr richtig!) Zudem hat ja selbst Herr v. Plener auf die feste Defensivstellung hingewiesen, welche die Deutschen noch immer einnehmen. Und wer einem in günstiger Verteidigungsposition befindlichen Gegner vis-à-vis steht, kann sich nicht als Sieger betrachten, wie offensivkräftig er auch sei. Und wie ist es denn mit der Offensivkraft der Slaven bestellt? (Hört!) Einen entscheidenden Schlag vermögen sie nicht zu führen, denn für sich allein bilden sie nicht die Majorität. Sie sind überdies weder national noch politisch homogen, und ihre Majorität hängt von einer Partei ab, deren Genossenschaft fast gefährlicher als deren Gegnerschaft ist. Um kleine nationale Erfolge zu erzielen, müssen sie unverhältnismäßig große Opfer bringen; für Pfennige fordert die ultramontane Fraction ihnen das Gold ab, welches die Nationen sich aus dem tiefen Schachte der Volksbildung holen. (Bravo!) Wir haben in letzter Zeit mit liberalen slavischen Publicisten und Politikern viel verkehrt, aber die Miene des Siegers haben wir an ihnen nicht erblickt. Alle erkannten das Demüthigende und Bedenkliche ihrer Situation, alle erklärten, sie würden die Bildung einer deutsch-liberalen Partei, die sich ihnen entgegenkommend zeigt, als ein Glück betrachten, als die Erlösung von einer Allianz, welche ihnen nur durch die nationale Nothwehr aufgedrängt wird. (Lebhafter demonstrativer Beifall.) Wessen Auge nicht geblendet ist, der sieht in unserem Parlamente nicht siegende und nicht besiegte Nationalitäten, sondern ohnmächtige Deutsche, ohnmächtige Slaven und einen himffälligen Parlamentarismus, der für die einen wie für die anderen unheilbringend ist und nutzverheißend nur für jene kleine Fraction, die als vereinzelte Nase üppiges Hoffnungsgrün zeigt inmitten unserer constitutionellen Wüstenei. Der Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer hat, seine Wähler ermutigend, die Wiedererlangung der Macht seitens der Verfassungspartei in Aussicht gestellt.

Nun das Wiedererlangen der Majorität ist auf vierlei Art möglich. Die erste bestünde in der wiederholt empfohlenen Gewinnung der Polen durch die weitestgehenden Zugeständnisse in Bezug auf ihre Landesautonomie. Aber hieße das nicht eine Action unternehmen, durch welche die Partei mit ihren feierlichsten Erklärungen sich in Widerspruch setzte? Und würde durch solch ein Vorgehen der nationale Hader aus der Welt geschafft und Oesterreich consolidirt?

Ein zweites Mittel zur Wiedererlangung der Macht wäre die Allianz mit den Ultramontanen. Doch solch ein Abfall der Partei von sich selbst ist nicht denkbar.

Die dritte Möglichkeit der Machtgewinnung böte die geänderte Richtung des Luftstromes in den obersten Schichten der politischen Atmosphäre, in jenen Schichten, deren leisester Hauch den Gefinnungsflugand eines Doppelbuzends privilegirter Wähler nach rechts, nach links, kurz dorthin weht, wo er bis auf weiteres ruhen soll. Ist es der deutsch-österreichischen Volksvertretung würdig, die parlamentarische Stellung ihres Stammes von einem Lufthauche abhängig zu machen und den Bau des Constitutionalismus und Liberalismus auf Flugand aufzuführen? (Stürmischer Beifall.)

Es bleibt somit als letzte Möglichkeit nur das Bündnis mit den nichtdeutschen Liberalen. Und diese Allianz ist es, welche die deutsche Volkspartei verfechten soll (Bravo!); denn dieses Bündnis allein gibt der Freiheit den Boden einer gesicherten Majorität. Sie allein gestattet, daß die Vertretung der politisch homogenen Elemente aller Volksstämme und Volksschichten die großen Fragen der Gegenwart im Geiste der Zeit prüfe und löse. Freilich setzt diese Allianz die friedliche Lösung der sprachlichen Fragen voraus; aber wenn König Heinrich IV. sagen konnte: „Der Besitz von Paris ist eine Messe wert“, dürfen wir es mit noch größerem Rechte aussprechen, daß die Sicher-

ung des Fortschrittes, die Beseitigung der nationalen Wirren und die Consolidierung des Reiches mit einigen sprachlichen Concessionen doch nicht zu theuer erkauft seien. (Sehr richtig!) Welchen Sinn hat denn auch die Fortsetzung eines Kampfes, der schließlich kein anderes Resultat haben könnte, als daß der Sieger eine etwas geringere Zahl tödlicher Wunden davontrüge, als derjenige, den er besiegt.

Die Bestrebungen, welche der neu zu bildenden Partei zugebracht sind, werden noch eingehende Motivierung seitens der folgenden zwei Herren Redner finden, und harren Ihrer Discussion und Ihres schließlichen Urtheilspruches. Die Männer, welche die neue Parteibildung beabsichtigen, wollen nicht öffentliche Meinung machen, sondern Ihre Stimme hören, vor allem die Stimme Wiens, den Ausspruch der Metropole, deren Gedeihen unzertrennlich ist vom Gedeihen der Monarchie. (Bravo!) Wien ist auch die Hauptstadt jener Provinz, welcher das Reich seinen Namen verdankt, das altherwürdige Reich, das am 27. Dezember d. J. seinen sechshundertsten Geburtstag feiert. Gäbe es eine würdigere Begehung jenes historisch denkwürdigen Tages als die Einleitung einer Action, deren Gelingen der Monarchie und der Gesamtheit ihrer Völker einen freudigen Ausblick auf künftige Jahrhunderte, auf kommende Generationen eröffnete?

Der Deutsch-Oesterreicher hatte stets eine große Mission zu erfüllen: er war der Propagandist deutscher Sprache, deutscher Sitte und Bildung. Wirke sein Stammesgenosse draußen im Reiche mehr intensiv auf die Entfaltung des nationalen Geistes und des nationalen Idioms, so wirkte er in Oesterreich mehr extensiv, denn er trug seine Sprache und seine Cultur von den Ufern des Inn bis zu den Ufern des Pruth, von den Küsten der Adria bis zu den Gewässern des Pontus. Soll er seine Mission auch in unserer humanen Zeit erfüllen, so bleibe er dessen eingedenk, daß man die Menschen und Völker gewinnen muß, auf die man wirken soll, daß nur das Wohlwollen Propaganda macht, nicht die Mißgunst und nicht der Haß. (Stürmischer Beifall.)

Wir wenden uns vertrauensvoll an Wien, denn Wien ist das Herz der Monarchie, und in diesem Herzen darf kein Uebelwollen gegen jene Platzgreier, welche die gemeinsame Mutter Austria ihre Kinder nennt. Der Wiener, der eine Fülle des Wohlwollens über jeden ausgießt, der sich ihm naht, wird am allerwenigsten mit diesem Gefühle kargen, wenn es, vom Mittelpunkte des Reiches weithin sich ausbreitend, den Gemüthern wieder jene Ruhe zu bringen vermag, deren sie bedürfen und deren auch Oesterreich bedarf, wenn es constitutionell erstarren und wirtschaftlich sich regenerieren soll. Sprechen Sie Ihre Meinung aus, hochgeehrte Herren! Was heute aus Ihrem Munde erklingt, das tönt morgen überall nach und findet einen Wiederhall in allen Gebieten unseres reichgegliederten Staates. Und da das Echo stets dem Rufe entspricht, so möge Ihr Ruf ein freundlicher sein! (Stürmischer, nicht enden wollender Applaus. Minutenlange Hochrufe auf Dr. Fischhof.)

Zur Lage.

Die Sonntag im Musikvereinssaale über Einladung der „deutschen Volkspartei“ abgehaltene Wählerversammlung bildete in sämtlichen Wiener Blättern den Gegenstand verschiedenartigster Besprechung. Die „Wiener allgemeine Zeitung“ schreibt: „Dr. Fischhof, Baron Walterskirchen und Dr. Herzka haben das Programm der Volkspartei entwickelt, und dasselbe fand die begeisterte Zustimmung der Mehrheit der Anwesenden. Die Gegner, kaum hundert Mann unter fünfzehnhundert, wußten sich nicht anders zu helfen, als indem sie einen kolossalen Scandal provocierten, der die Schließung der Versammlung zur Folge hatte und also die formale Abstimmung über die Resolution, die dem Programme der Volkspartei zustimmt, verhinderte. An der Sache selbst wird dadurch gar nichts geändert. Die Zustimmung der Mehrheit war so unzweifelhaft ausgesprochen, daß die Volkspartei mit Zug und Recht den heutigen Tag als ihren eigentlichen Geburtstag ansehen kann. Als reife Frucht der Versammlung bleiben die drei das Programm der Volkspartei formulierenden Reden. Sie durch Gehre zu unterbrechen, war nicht schwer, sie sachlich zu widerlegen, erscheint uns unmöglich. Insolange aber nicht das, was heute im Musikvereinssaale gesprochen wurde, widerlegt ist, wird man ruhig aussprechen dürfen, daß die Volkspartei vorläufig und in erster Instanz ihren Proceß gewonnen hat.“

Die „Neue freie Presse“ constatirt, daß ein Ergebnis in der Versammlung nicht erzielt wurde; die Opposition, welche sich gegen das Programm der „Volkspartei“ geltend machte, und die tumultuarischen Scenen, die infolge dessen entstanden, hätten den Vorsitzenden genöthigt, mit Beschleunigung den Schluß der Versammlung auszusprechen, ehe noch eine Abstimmung über das Programm der embryonischen Partei stattfinden oder eine sonstige Kundgebung zustande kommen konnte. — Die „Vorstadt-Zeitung“ betont die sympathische Aufnahme, welche jüngst den beiden Rednern Dr. Fischhof und Baron

Walterskirchen wurde, und bemerkt: „Die Ovationen galten vor allem den Ehrenmännern, der Charakter-Integrität, dem persönlichen Muth und der Thatkraft, jenen Tugenden, welche der Wiener — ohne Unterschied der Parteistellung — allezeit begeistert zu feiern versteht. Heben wir gleich hier hervor, daß die beiden Parteigenossen kürzlich Leistungen ersten Ranges boten, welche noch für lange Zeit die Signatur für die politische Discussion geben werden. Es könnte unsere Leser wundernehmen — sagt das Blatt weiter — bei einem politischen Scandale den Namen Schönerer zu vermessen. Zur „Beruhigung“ theilen wir ihnen mit, daß am Ausgange des Saales und auf der Straße ein „Reclamezettel“ vertheilt wurde, welcher mit dem Namen Schönerers unterfertigt war.“ — Das „Neue Wiener Tagblatt“ spricht von einem „Fiasco“, dem „kläglichen Schicksale der so pompös angekündigten, mit so lärmender Agitation in Scene gesetzten gestrigen Gründungsversammlung“, betont, daß schon am Vorabende des großen Tages eine Reihe von Persönlichkeiten, auf welche man ganz un- zweifelhaft rechnen zu können glaubte, erklärt habe, nicht mitthun zu wollen, daß am Tage selbst der Saal kaum zu zwei Dritteln gefüllt gewesen sei; unter den etlichen Hundert hätte sich noch eine gute Zahl Gegner und eine nicht mindere Zahl farblos Neugieriger befunden. Das sei das ganze Aufgebot gewesen, das aufzubringen war. „Und nach dem Zoll persönlicher Sympathiebezeugung — fährt das Blatt fort — welcher dem greisen Fischhof dargebracht wird, und nach der gleichfalls mehr der politisch interessanten Persönlichkeit geltenden Theilnahme, mit welcher Baron Walterskirchen angehört wird, wird der dritte Redner der Partei schon von einem Theile der eigenen Anhänger, die den Platz räumen, im Stiche gelassen, und nun haben sofort die Gegner die Oberhand, und unter wirrem Lärm muß die Versammlung geschlossen werden, ohne daß wenigstens die übliche „Resolution“ beschlossen, ohne daß die Partei „constituirt“ worden wäre.“ — Die „Deutsche Zeitung“ sagt: „Wien hat gesprochen — aber freilich ganz anders als jene erwartet haben, welche Siegesbulletins vor der Schlacht auszugeben den Muth hatten; Wien hat gesprochen — aber sein Botum ist nicht zugunsten der Männer ausgefallen, welche, eine „deutsche Volkspartei“ in das Leben rufend, nur einen tödtlichen Miß in der deutsch-liberalen Partei hervorzubringen trachteten.“ — Das „Fremdenblatt“ hebt hervor, daß Dr. Fischhof sich auf den Standpunkt des Idealismus und des Völkerverfriedens stellte und die „Miasmen des Sprachenhaders“ beklagte und daß Walterskirchen ein liberales, auf der Voraussetzung, daß der Rationalitätenhader beseitigt werde, aufgebautes Programm entwickelte. Das Blatt bemerkte sodann: „Die Versammlung wurde geschlossen, bevor das Programm zur Abstimmung kam. . . Die stürmischen Scenen, welche der Rede des Baron Walterskirchen folgten, waren dieses Redners gewiß nicht würdig.“ — Die „Morgenpost“ schreibt: „Die großen Erwartungen, welche von zahlreichen Seiten an das gestrige Debüt der deutschen Volkspartei geknüpft worden sind, sind vorläufig nicht realisiert worden. Die Versammlung, in der Fischhof sein auf dem edelsten Idealismus basierendes Programm zur Verlesung bringen ließ, in welcher Baron Walterskirchen in einer glänzenden Rede den Standpunkt der nicht einer absoluten Zustamentnöt-Politik huldigenden Deutschen vertrat, endete mit einem schrillen Miß- klänge, und die Frage, was nunmehr geschehen wird, um der weiteren Action der deutschen Volkspartei die Wege zu öffnen, schwebt begreiflicherweise auf aller Lippen.“

Egyptische Angelegenheiten.

In Alexandrien dauerte am 16. d. M. der Brand noch fort, und vor der Stadt kam es zu einem Kampfe. Im Suezkanale sind Rauffahrer nicht geplündert worden, dieselben werden auch vor der Einfahrt nicht mehr gewarnt, aber genau untersucht. In Constantinopel ist am 15. d. M. der Pforte von den Dragomanen der Botschaften die Aufforderung zum militärischen Einschreiten in Egypten übergeben worden mit dem Ersuchen um rasche Antwort, und die Pforte scheint die Aufforderung ablehnen zu wollen. In diesen telegraphischen Berichten liegt die Signatur der heutigen Situation im Orient. Daß für den Fall einer ablehnenden Antwort der Pforte andere Maßregeln bereits vorgesehen sind, scheint uns nicht stich- hältig, da im Falle der Ablehnung der Pforte jeden- falls erst weitere Anträge eingebracht werden müssen. England bereitet sich übrigens nach Kräften für die Activierung anderweitiger Maßregeln vor, seine Truppen und Schiffe sind, wenn die diesfälligen Meldungen richtig sind, bereits auf dem Wege, aber noch nicht zur Stelle, wo sie gebraucht werden, denn in Alexan- drien erwarten die Engländer Verstärkungen, und ein Privattelegramm sagt, daß ein Dampfer von dort ausgefahren sei, um die von Malta nach Cypren unterwegs befindlichen Truppen nach Alexandrien zu dirigieren.

In Frankreich mahnt ein einflussreicher Theil der Presse, darunter das „Journal des Debats“, die

„République Française“, „Le Siècle“ zum Anschlusse an England, und an Vorbereitungen zu kräftiger Mit- wirkung hat es auch nicht gefehlt, aber ein Beschluß ist noch nicht gefaßt und die Regierung hat denselben befanntlich ausdrücklich von einem vorherigen Kammer- votum abhängig gemacht, welches noch aussteht, denn die Creditvorlage für die Rüstungsausgaben soll erst morgen oder auch erst am Donnerstag vor die Ab- geordnetenkammer kommen.

Eine Berliner Correspondenz der „Kölnischen Zeitung“ vom 16. d. M., welche von diesem Blatte durch den Druck als besonders bedeutsam hervor- gehoben wird, sagt unter anderem: „Man gibt sich in hiesigen politischen Kreisen der Hoffnung hin, daß die deutsche Presse der Regierung nicht durch stür- mische Aufforderungen die Lösung einer schwierigen diplomatischen Lage unnütz erschweren werde. Deutsch- land ist ja glücklicherweise an den egyptischen Wirren weniger interessiert als andere Großmächte, in erster Linie Frankreich; es darf nicht unnäherweise aus seiner Zurückhaltung heraustreten. Unsere Beziehungen zum Sultan sind und bleiben gut, wir haben keine Handlung für legitim erklärt, welche die Hoheitsrechte des uns befreundeten Monarchen beeinträchtigt, wir können ihn aber auch nicht tatsächlich in einer Politik der Unthätigkeit, durch welche er sich mit ganz Europa in Widerspruch gesetzt hat, unterstützen, ohne uns selbst in unüberschbare politische Verwicklungen zu stürzen. Auf der anderen Seite kommt es uns nicht zu, der englischen Regierung, mit der unsere Beziehungen gut sind, unaufgefordert Rath zu ertheilen oder Meinungs- äusserungen abzugeben, die in London verstimmten müßten. Die englische Regierung ist in erster Linie dem englischen Volke gegenüber für das, was sie in Egypten gethan hat, verantwortlich, sodann wird sie sich darüber mit der französischen Regierung aus- einanderzusetzen haben. Wir unsererseits können ver- sichert sein, daß das, was in der egyptischen Frage die französischen Interessen befriedigt, die unsrigen ebenfalls befriedigen wird. Schließlich werden aber die Westmächte, wenn sie sich untereinander geeinigt haben, der europäischen Zustimmung bedürftig sein, um auf gesicherte Verhältnisse in Egypten und auf dauerndes Einverständnis unter sich selbst rechnen zu können. Dann erst wird die schwebende Frage für Deutschland spruchreif sein. England fährt mit seinen Bemühungen fort, Einverständnis mit den anderen Mächten, in erster Linie mit Frankreich herbeizuführen; bei dem allgemeinen Friedensbedürfnisse Europas kann England auf allseitiges Entgegenkommen rechnen, be- sonders wenn es, wie wiederholt versichert worden ist, nicht beabsichtigt, aus der Rolle des Vertheidigers seiner berechtigten Interessen herauszutreten und die Stellung des Sultans unangetastet zu lassen. Es hat den Anschein, daß seine Bemühungen in kürzester Frist von Erfolg gekrönt sein werden.“

Tagesneuigkeiten.

— (Uebertritt zum Katholicismus.) Wie dem „Czech“ aus Liebenstein bei Eger gemeldet wird, fand in der dortigen Kirche am 11. d. M. der Uebertritt des Grafen Maximilian Bedtewitz, Herrn auf Neuschloß-Neuberg, von der evangelischen zur katholischen Con- fession statt.

— (Zwan Turgenjef), der gefeierte russische Romandichter, über dessen Krankheit bereits berichtet wurde, befindet sich nunmehr so schlecht, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Er selbst hält seinen Zu- stand für hoffnungslos.

— (Ein holländisches Kriegsschiff) ist in der vorigen Woche untergegangen. Der Mo- nitor „Adder“, welchen das traurige Schicksal betraf, gieng am Mittwoch voriger Woche von Ymuiden nach Helvoetsluis in See. Das Schiff wurde zuletzt bei Scheveningen gesehen; ausgesendete Dampfer haben keine Spur jenes Monitors gefunden. Doch wurde eine Rettungsboje des „Adder“ aufgefunden und etwas Brack- holz ans Land getrieben. Auch die Leiche eines Mannes wurde bei Egmond aus dem Wasser gezogen und etwa 20 Schwimmgürtel wurden gefunden. Die Besatzung des „Adder“ betrug 80 Personen. Nach späteren Nach- richten sind bereits 20 Leichen gefunden worden.

— (Ein wertvoller Kram.) In Petersburg wird ein Verkauf „alten Krams“ viel besprochen, der kürzlich im Winterpalais stattgefunden. Befanntlich wurde das ungeheure Schloß, welches vor dem Attentat im Februar 1880 nahe an 5000 Einwohner zählte, nach demselben mehr und mehr von seinen Bewohnern geräumt, so daß die Zahl derselben jetzt nur noch einige Hundert beträgt. Doch begnügte man sich nicht damit, die Bewohner zu entfernen, man wollte sich auch der unnöthigen alten Möbel, der auf den Böden herum- lagernden alten Gemälde u. s. w. entledigen und ver- kaufte den gesammten „alten Kram“ an einen Trödler, froh, ihn für die Summe von 2000 Rubel losgeworden zu sein. Bald aber stellte es sich heraus, daß der Trödler derjenige war, der das beste Geschäft gemacht, denn unter den verachteten Bildern befanden sich Ge- mälde alter italienischer Meister, von denen jener schon einige für den Preis von je 10,000 Rubel und da- rüber verkauft hat. Der Trödler soll sich sofort zu

etwaigen ferneren Einkäufen im Palais bereit erklärt haben; in der Palaisverwaltung herrscht jedoch keine ge- ringe Bestürzung.

Locales.

— (Se. fürstlichen Gnaden der hochw. Herr Fürstbischof von Laibach) Dr. Joh. Chryf. Pogačar haben sich, wie „Slovenec“ meldet, am Samstag auf die Herrschaft Görttschach begeben, um daselbst den Sommeraufenthalt zu nehmen.

— (Schulbericht der philharmonischen Gesellschaft für das Schuljahr 1881/82.) A. Gesellschaftsschulen: Der Unterricht an den Gesellschaftsschulen erstreckte sich im abgelaufenen Vereins- jahre 1881/82 auf Clavier (Herr F. Böhler, Herr G. Moravec), Violine (Herr F. Gerstner, Herr G. Moravec), Gesang (Frl. C. Eberhart, Herr G. Moravec). Außerdem wurden vom Herrn Gerstner Vorträge über Musiktheorie gehalten, von den Herren Gerstner und Böhler Ensemblespiel, von Frl. C. Eberhart Uebungen im weiblichen Chorgesange veranstaltet, sowie Herr G. Moravec die Männerchor-Gesangs- schule leitete. Es besuchten die Gesellschaftsschulen (mit Ausschluß der besonders aufgeführten Bläferschulen) im Jahre 1881/82 129 Schüler (gegen 125 im Vorjahre), von denen 26 Schüler im Laufe des Jahres wieder aus- traten, so daß am Schlusse des Jahres noch 103 Schüler verblieben (gegen 92 im Vorjahre). Es zählte die Violin- schule (Lehrer Herr Gerstner) 33 Schüler zu Beginn und 32 zum Schlusse des Jahres, die Violinschule (Lehrer Herr Moravec) 2 Schüler zu Beginn und 2 zum Schlusse des Jahres, die Gesangsschule (Lehrerin Frl. Eberhart) 29 Schüler zu Beginn und 13 zum Schlusse des Jahres, die Clavierschule (Lehrer Herr Böhler) 35 Schüler zu Beginn und 30 zum Schlusse des Jahres, die Clavier- schule (Lehrer Herr Moravec) 30 Schüler zu Beginn und 26 zum Schlusse des Jahres, daher im ganzen 129 Schüler zu Beginn und 103 zum Schlusse des Jahres.

Von diesen zu Beginn des Jahres eingetretenen 129 Schülern gehörten 53 dem männlichen und 76 dem weiblichen Geschlechte an; dem schulpflichtigen Alter ent- wachsen waren 46 Schüler, 41 besuchten die Volksschule, 23 das Gymnasium, 11 die Realschule, 9 die Lehrer- Bildungsanstalt. Dem Alter nach waren: 1 im Alter von 7 Jahren, 5: 8, 5: 9, 8: 10, 9: 11, 10: 12, 8: 13, 14: 14, 7: 15, 13: 16, 17: 17, 4: 18, 3: 19, 2: 20, 3: 21, 1: 22, 2: 23, 3: 24 und 14 nicht angegebenen Alters.

Es besuchten die Gesellschaftsschulen das erste Jahr 57 Schüler, das zweite 34, das dritte 15, das vierte 8, das fünfte 4, das sechste 3, das achte 4, das neunte 3 und das dreizehnte Jahr 1.

Vom Schulgeld ganz befreit waren 39, halb befreit 7 Schüler. 83 Schüler sind Kinder von Gesellschafts- mitgliedern und 46 Schüler von Nichtmitgliedern. Von den 129 Schülern traten 74 mit und 55 ohne Vor- kenntnisse ein. Der Muttersprache nach waren 87 der deutschen, 36 der slovenischen und 6 der italienischen Nationalität angehörig.

Der Geburt nach stammten aus: Krain 94 (da- runter 68 aus Laibach), Steiermark 8, Kärntenland 7, Niederösterreich 6, Kroatien 4, Slavonien 4, Dalma- tien 2, Ungarn 2, Siebenbürgen 1 und Egypten 1.

Dem Stande der Eltern nach gehören an: dem Beamtenstande 51, dem Handelsstande 20, dem ärzt- lichen Stande 12, dem Gewerbestande 12, dem Pro- fessorenstande 7, dem Arbeiterstande 5, dem Stande der Advocaten und Notare 4, dem Officiersstande 4, dem Dienerstande 4, dem Ingenieursstande 3, dem Privati- ersstande 2, dem Technikerstande 2 und dem Journa- listenstande 1.

Der Lehrkörper hat im Laufe des Jahres zwei Conferenzen abgehalten, in welchen das Verhalten der Schüler, die Entachten über die Schulgelbbefreiungen, administrative, didactische und hygienische Verhältnisse, die Fragen der Lehrmittel u. s. w. eingehender Berathung unterzogen wurden.

Ein für die theilnehmenden Schüler sowie für die Mitglieder des Lehrkörpers gleich ehrenvolles Ereignis war das am 29. April d. J. im landschaftlichen Re- doutensaale veranstaltete Schülerconcert, das nach der Kritik der Tagesblätter Leistungen aufwies, welche über den Rahmen eines Schülerconcertes hinausragten. Die Gesellschaftsdirection sah sich denn auch veranlaßt, in der Sitzung am 15. Juli 1882 zu beschließen, daß den einzelnen Lehrern für ihren Fleiß und den sicht- lichen Erfolg ihrer Mühe der Dank schriftlich auszuspre- chen sei.

Die für den 11., 12., 13. und 14. Juli d. J. be- stimmten Prüfungen mußten dieses Jahr aus sani- tären Rücksichten unterbleiben, da im Fürstenhose, in welchem sich die Gesellschaftsschulen befinden, eine In- fectionskrankheit auftrat, infolge deren eine im selben Hause befindliche Privatschule behördlicherseits gesperrt worden war.

B. Gesellschaftliche Bläferschulen. Ge- mäß dem Beschlusse der Direction der philharmonischen Gesellschaft vom 30. Juli 1881 wurden schon in diesem Schuljahre die Bläferschulen errichtet und eröffnet im

Vertrauen auf die viel und oft bewährte Großherzigkeit und den Kunst- und Gemeinfinn der Mitglieder des löblichen Sparkassenvereines und gestützt auf die Subventionen, welche zu diesem Zwecke von Seite des hohen krainischen Landtages und des löblichen Gemeinderathes der Landeshauptstadt Laibach gewidmet wurden. (Die Staatsubvention ist ausschließlich bestimmt und wird auch ausschließlich nur verwendet für die Zwecke der eigentlichen Gesellschaftsschulen.)

Das Vertrauen in die Großherzigkeit der löblichen Sparkasse war kein ungerechtfertigtes, denn schon zu Anfang dieses Jahres gelangte an die Gesellschaftsdirection eine Zuschrift des löblichen Sparkassenvereines, in welcher der Gesellschaft für das laufende Jahr eine Subvention von 600 fl., und zwar außer der alljährlichen von 300 fl., zugesichert wird.

Am 15. Oktober 1881 wurden die Bläferschulen eröffnet, und zwar wurde Unterricht erteilt in der Flöte: Lehrer Herr Josef Turdy; Oboe und Fagott: Lehrer Herr Josef Sklenar; Clarinette: Lehrer Herr Johann Fettel; Blech-Blasinstrumente (Waldhorn, Trompete, Posaune): Lehrer Herr Georg Stiaral.

Nachdem die Herren F. Sklenar und J. Fettel nach dem Schlusse der Theaterfaison und Herr G. Stiaral mit Anfang Juni Laibach verließen, wurden ihre Fächer bis zum Jahreschlusse von Mitgliedern der Regimentsmusik des k. k. Linien-Infanterieregiments Großfürst Michael von Russland provisorisch suppliert.

Mit Directionsbeschluss vom 21. Juni 1882 wurde jedoch beschlossen, die Organisierung der Bläferschulen, die ja nur eine provisorische war, für das kommende Jahr in der Weise umzuändern, dass zwei Lehrer (je einer für Holz- und für Blech-Blasinstrumente) anzustellen sind, die das ganze Jahr hindurch den Unterricht fortzuführen haben.

Die Gesellschaft hat behufs Eröffnung der Schulen mehrere Instrumente der verschiedenen Branchen zur Verwendung der Schüler angekauft.

Es besuchten die Bläferschulen im Jahre 1881/82 36 Schüler, von denen 9 die Schule im Laufe des Jahres wieder verließen, und zwar die Flötenschule zu Beginn des Schuljahres 14 Schüler (zum Schlusse des Jahres 11), Clarinetenschule 7 (6), Oboeschule 1 (1), Fagottschule 1 (1), Waldhornschule 3 (2), Trompetenschule 6 (4), Posaunenschule 4 (2), daher im ganzen 36 (zum Schlusse des Jahres 27 Schüler).

Auch mit dem Unterrichte in den Instrumenten gieng selbstverständlich in systematischer Weise der Unterricht in der Musiktheorie, von jedem Lehrer einzeln vorgetragen, vor sich.

Von den 36 Schülern, durchwegs dem männlichen Geschlechte angehörend, besuchten 11 Schüler die Lehrerbildungsanstalt, 7 das Gymnasium, 7 die Orgelschule und 11 waren dem schulpflichtigen Alter entwichen.

Von den 11 dem schulpflichtigen Alter entwichenen gehören die meisten dem Handwerker- und Gewerbebestande an; dem Alter nach waren: 7 Schüler im Alter von 15 Jahren, 5: 16, 9: 17, 3: 18, 5: 19, 2: 21, 1: 23, 3: 24 und 1: 27 Jahre alt.

Von den Schülern waren 29 vom Unterrichte ganz und 2 halb befreit, 3 waren Kinder von Gesellschaftsmitgliedern, 21 brachten bereits Vorkenntnisse, 15 deren keine in die Schule mit.

Der Muttersprache nach gehören 32 der slovenischen, 3 der deutschen und 1 der serbischen Nationalität an.

Der Geburt nach stammen: 32 Schüler aus Krain, darunter 15 aus Laibach; 3 aus Steiermark und 1 aus Kroatien.

Dem Stande der Eltern nach gehören an: dem Gewerbebestande 18, dem Arbeiterstande 7, dem Handelsstande 4, dem Beamtenstande 4, dem Lehrstande 1, dem Grundbesitzerstande 1 und dem Fabrikantenstande 1.

Am 24. Mai veranstaltete der Lehrer der Blech-Blasinstrumente, Herr Georg Stiaral, in Gegenwart der Gesellschaftsdirection ein Ensemblespiel der besseren Bläferschüler, welches für die kurze Zeit des Bestandes der Schule ein ganz anerkanntes Resultat lieferte. Mit Directionsbeschluss vom 17. Juni wird die Stelle des Lehrers für Holz-Blasinstrumente Herrn Josef Sklenar verliehen und jene für Blech-Blasinstrumente gelangte zur Concursauszeichnung und ward in der Sitzung vom 15. Juli Herrn G. Stiaral verliehen. Und so ist der lange gehegte Wunsch und Plan zur Errichtung von Bläferschulen endlich in Erfüllung gegangen, und werden dieselben im Interesse unserer bekanntlich sehr in argem liegenden orchestralen Zustände der Unterstützung von Seite des Publicums auf das wärmste empfohlen.

(Gemeindevahlen.) Bei der am 8. d. M. stattgefundenen Neuwahl der Vorstände der Ortsgemeinden Tschermoschniz und Pöllandl wurden gewählt, und zwar: für die Ortsgemeinde Tschermoschniz: zum Gemeindevorsteher Franz Wittine, Realitätenbesitzer und Postmeister in Tschermoschniz Hs.-Nr. 13; zu Gemeinderäthen Franz Brinstelle, Grundbesitzer in Tschermoschniz Hs.-Nr. 10; Johann Samida, Grundbesitzer in Feichtenbüchel Hs.-Nr. 3; Johann Kom, Grundbesitzer in Rausbach Hs.-Nr. 16, und Anton Spreitzer, Realitätenbesitzer in Wilzbach Hs.-Nr. 2; — für die Ortsgemeinde Pöllandl: zum Gemeindevorsteher Johann Petschauer, Grundbesitzer in Pöllandl Hs.-Nr. 28; zu Gemeinderäthen Johann Kauer, Grundbesitzer in Pöllandl Hs.-Nr. 13; Jo-

hann Samida, Grundbesitzer in Steinwand Hs.-Nr. 4, und Johann Nagelle, Grundbesitzer in Pöllandl Hs.-Nr. 24.

(Triester Ausstellung.) Jener Theil der Arbeit, welcher für die Ausstellung des österreichischen Museums zu bewältigen war, ist vollendet, und fast sämtliche Ausstellungsobjecte sind wohl verpackt auf dem Wege nach Triest. In den nächsten Tagen wird sich der Professor der Kunstgewerbeschule, Oskar Beher, welcher mit der Installation betraut ist, nach Triest begeben, und gegen Ende des Monats wird ihm zu seiner Hilfeleistung der Lehrer für keramische Decoration, Hanns Nacht, folgen. Die Ausstellungsobjecte rangieren nach folgenden Gruppen: 1.) Möbel und Holzschnitzerei; 2.) Arbeiten in Gold und Silber; 3.) Arbeiten in Bronze und Eisen; 4.) Email, Glas und Keramik; 5.) textile Kunst, Lederarbeiten u. dgl.; 6.) Reproduktionen aus dem galvanoplastischen Atelier des Museums. Es wird im ganzen wahrlich eine Elite-Ausstellung jener kunstindustriellen Firmen sein, welche sich vom Anfange an der Führung des Museums und seiner Schule vertrauensvoll angeschlossen. Selbstverständlich sind aus den Sammlungen des Museums alle jene Gegenstände zur Ausstellung beigezogen worden, welche die Direction im Laufe der Jahre als Musterleistungen der modernen österreichischen Industrie, beziehungsweise als Illustration der geschichtlichen Entwicklung der Kunstgewerbeschule erworben hat. Für die Museumsabtheilung der Triester Ausstellung wird auch ein Specialkatalog ausgegeben, welcher vom Custos Ed. Chmelarz redigiert wurde und im Druck bereits fertig ist.

(Erdbeben.) Das Erdbeben vom 17. d. M. wurde, wie „Slovensti Narod“ meldet, auch in Steinbüchel, Raket, Feistritz, Gotederschiz, Kropp, Neumarkt, Prestranek, Franzdorf, Mariafeld, Idria und Präwald verspürt.

Die „Klagenfurter Zeitung“ schreibt: Heute, 17. Juli, 8 Uhr 49-1 morgens (Ortszeit) wurde auf der meteorologischen Station Klagenfurt ein bedeutendes Erdbeben verspürt. Heftige, sich langsam folgende Horizontalschwingungen machten den Anfang, und nach kurzer Pause folgten viele schwache Nachschwingungen in der Richtung West-Ost. Ganze Dauer 5 bis 6 Secunden. — Herr Paufinger telegraphirt aus Börttschach: „8 Uhr 52 Minuten Erdbeben, zwei Stöße von Süd-Ost nach Süd-West (Nord-West?).“ — Aus Velden folgende telegraphische Notiz: „8 Uhr 53 Minuten Prager Zeit von Süd gegen Nord zwei leichte Erdstöße, die sich nach 1 bis 2 Secunden wiederholten. Bilder an der Wand und große Dippelbäume zitterten, ebenso ein auf einer freien Anhöhe stehendes hölzernes Lusthaus. Nahezu Windstille und drückende Luft.“ — Herr Kosler aus Eisenkappel telegraphirt: „8 Uhr 42 Minuten vormittags starkes rollendes Erdbeben in der Richtung Nord-West—Süd-Ost. Dauer circa 8 Secunden.“

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Gastein, 19. Juli. Kaiser Wilhelm ist wohlbehalten hier eingetroffen, von den Behörden und der Bevölkerung herzlich empfangen.

Berlin, 19. Juli. Consul Treskow ist mit 300 Deutschen und Oesterreichern wohlbehalten in Port-Said angelangt.

Paris, 18. Juli. In der Kammer begann die Berathung über den ägyptischen Credit, deren Schlus morgen stattfindet. Im Verlaufe der Debatte erklärte Freycinet, angesichts der Ereignisse in Alexandrien sei ein bewaffnetes Einschreiten nothwendig, aber nur im Einverständnis mit dem übrigen Europa. Wenn die Türkei interveniert, so geschehe dies unter bestimmten Bedingungen; wenn sie ablehnt, werde wahrscheinlich Frankreich das Mandat von Europa erhalten. Der Suezkanal müsse frei bleiben. Frankreich wünsche die Berathung dieser Frage durch die Conferenz, sich seine Actionsfreiheit vorbehaltend, und schloß gestern ein bezügliches Abkommen mit England. Die Regierung folgte stets der englischen Allianz und dem europäischen Concerte. (Beifall.)

Gambetta billigt, daß Freycinet der englischen Allianz folgt; er wünscht Aufklärung über die Haltung der Regierung in möglichen Eventualitäten, tadelt, daß die Regierung der gefährlichen türkischen Intervention zustimmt, und schließt: Wir werden die Credite bewilligen, um Egypten dem muselmännischen Fanatismus zu entreißen.

Alexandrien, 19. Juli. Der Gedanke einer Besetzung Ramleh's wurde ausgegeben und die Matrosen zurückgezogen. Die Stadt wird von Marine-Infanterie überwacht. Die Organisation einer einheimischen Polizei hat begonnen. Die Eingebornen kehren zahlreich in die Stadt zurück. Mehrere europäische Kaufläden sind bereits wieder eröffnet. Unter den in Tanta ermordeten Europäern waren zwei Franzosen und zwei Italiener; die Gerüchte über anderwärts verübte Gewaltthaten sind bis jetzt nicht bestätigt.

Innsbruck, 18. Juli. In der gestrigen Abend-sitzung des Landtags wurde beschlossen, der Landesausschuss wolle sich bei der Regierung dafür verwenden, daß mit der Vollendung der Mendelstraße gleichzeitig die Linie Mendel-Fondo-Brez-Nevo-Ponte-

Mostizzolo und Mendel-Cavareno-Rameno-Dermullo-Cles-Ponte-Mostizzolo gebaut werde.

Sodann gelangten die Anträge des Petitions-ausschusses hinsichtlich der Lech-Regulierung zur Verhandlung, und wurde beschlossen, auf Grund des auszuarbeitenden Detailprojectes die Concurrenz auf die Strecke Reuttener Brücke-Klamm festzustellen, 15,000 fl. aus Landesmitteln nach Maßgabe des Baufortschrittes zu bewilligen und einen Staatsbeitrag von 20,000 fl. und die Stempelfreiheit für die bezüglichen Rechtsgeschäfte und Urkunden zu erwirken. Auch für die Herstellung der Caffaro-Brücke soll ein Staatsbeitrag nachgesucht und im Gefährungs-falle ein Landesbeitrag bewilligt werden. Der übrige Theil der Sitzung galt der Erledigung von Petitionen. Nächste Sitzung Dienstag.

Prag, 18. Juli. Das Landesbudget pro 1883 präliminirt die Einnahmen mit 783,435, das Erfordernis mit 7,302,793 Gulden. Das Deficit beträgt somit 6,519,358 Gulden. Zur Bedeckung des Abganges wird eine 28proc. Umlage festgesetzt, gegen 27 1/2 kr. im Jahre 1882.

London, 18. Juli. Die Morgenblätter glauben, daß die Ernennung des Nachfolgers Bright's zu einer erheblichen Aenderung im Cabinet führen dürfte.

Constantinopel, 17. Juli, nachts. Die „Agence Havas“ meldet: Die Pforte hat bisher bezüglich der ihr am 15. d. M. von den Botschaftern überreichten identischen Note noch keinerlei Beschluß gefaßt. Wenn die Pforte vor Donnerstag nicht antwortet, so werden die Botschafter ihr Verlangen bei der Pforte erneuern. Der Sultan berief gestern Lord Dufferin zu sich; die Audienz dauerte drei Stunden; der Gegenstand derselben wird geheimgehalten.

Verstorbene.

Den 16. Juli. Paula Polezeg, Aushilfsbeamten's-Tochter, 5 1/4 J., Ehringasse Nr. 14, Diphtheritis.

Im Civilspitale:

Den 15. Juli. Anton Rožina, Inwohner, 70 J., Urämie.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wichtiges Wetter	Wiederholte Stunden in Millimetern
18.	7 U. Mg.	736.26	+18.6	SW. schwach	heiter	
	2 „ N.	736.50	+27.6	SD. schwach	heiter	0.00
	9 „ Ab.	738.66	+21.8	SD. schwach	heiter	

Die schöne Bitterung anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme war + 22.7°, um 3.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Majstab 1: 75,000. Preis per Blatt 50 Kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 Kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Johann Bertolo, Stadtwach-Inspector, gibt im eigenen und im Namen der Angehörigen Nachricht von dem höchst betrübenden Hinscheiden seiner innigst geliebten, unvergeßlichen Gattin, der Frau

Bertraud Bertolo geb. Schimenz,

welche nach längeren schmerzvollen Leiden, mit den heil. Sterbesacramenten versehen, heute morgens um 5 Uhr im 32. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch, den 19. d. M., nachmittags um 6 Uhr vom Trauerhause Rathhausplatz Nr. 24 aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Dompfarrkirche gelesen werden.

Die theuere Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 18. Juli 1882.

Eduard Hofmann, Kaufmann und Realitätenbesitzer, gibt schmerzzerfüllt im eigenen und im Namen seiner Kinder Marie, Amalie, Victoria und Alexander Nachricht von dem Tode seiner innigst geliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, der Frau

Maria Hofmann geb. Jonke,

welche heute um 2 Uhr morgens nach langer Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer heil. Religion, im Alter von 34 Jahren selig im Herrn verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet morgen Mittwoch, den 19. Juli, um 6 Uhr nachmittags statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der hiesigen Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Der theuren Verbliebenen wolle eine freundschaftliche Erinnerung bewahrt werden.

Gottschee am 18. Juli 1882.

Table of financial data including Staats-Anlehen, Pfandbriefe, Bank-Actien, and Actien von Transport-Unternehmungen. Columns include 'Geld' and 'Ware' with corresponding values.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 163.

Mittwoch, den 19. Juli 1882.

(3045-2) Ausschreibung Nr. 6133. eines Staatsstipendiums für die gräflich Attems'sche Samencultur-Station in St. Peter bei Graz.

Das k. k. Ackerbau-Ministerium hat für den an der gräflich Attems'schen Samenculturstation in St. Peter bei Graz bestehenden dreijährigen theoretisch-praktischen Unterricht in der Samencultur und im Gartenbau, vom 1sten October 1882 angefangen ein Jahresstipendium von je 180 fl. bewilligt, das zunächst für würdige und dürftige Söhne von Landwirten und Gärtnern aus Steiermark und erst in zweiter Linie für solche aus anderen Kronländern bestimmt ist.

Die Bewerber um dieses Stipendium haben nachzuweisen: 1.) das Alter von mindestens 16 Jahren (Zaufschein); 2.) gesunde, kräftigen Körperbau (ärztliches Zeugnis); 3.) eine gute Volksschulbildung (Entlassungszeugnis aus der Volksschule); 4.) praktische Vorbildung in der Landwirtschaft oder im Gartenbau (Lehrzeugnis).

Die an das k. k. Ackerbauministerium zu richtenden Gesuche sind längstens bis 1. September 1882 an den Besitzer der Anstalt, den Herrn Heinrich Grafen Attems zu Leechwald bei Graz, einzubringen.

(3066-1) Kundmachung Nr. 6152. An der k. k. geburts-hilflichen Lehranstalt zu Laibach beginnt der Winterlehrcurs für Hebammen mit slovenischer Unterrichtssprache am 1. October 1882, zu welchem jede Schülerin, welche die gefühlige Eignung hiezu nachweisen kann, unentgeltlich zugelassen wird.

Seine Schülerinnen aus Krain, welche sich um die in diesem Winterlehrcurs zu verlesenden systemisirten zehn Studienfondsstipendien von 52 fl. 50 kr. und die normalmäßige Vergütung für die Pflanz- und Rückreise in ihr Heimath zu bewerben beabsichtigen, haben die diesfälligen Gesuche unter legaler Nachweisung ihrer Armut, Moralität, des noch nicht überschrittenen 40sten Lebensjahres, dann der intellectuellen und physischen Eignung zur Erlernung der Hebammenkunde bis zum 15. August d. J.

bei der betreffenden k. k. Bezirkshauptmannschaft zu überreichen, wobei bemerkt wird, daß die des Lebens Unkundigen nicht berücksichtigt werden. Laibach am 11. Juli 1882.

Vom der k. k. Landesregierung für Krain. Oznanilo. St. 6152. Na c. kr. babiški učilnici v Ljubljani se začne zimski tečaj učenja za babice v slovenskem jeziku.

1. dan oktobra 1882, in pripusti so k temu vsaka učenka brez plačila, ktera dokazati more, da ima za to lastnosti, kakor jih postava traja. Tiste učenko iz Kranjskega, katero mislijo prositi za eno ali drugo sistemizirano stipendijo iz šolskega zaloga, katerih se bo v tem zimskem učnem tečaju 10, vsaka po 52 gld. 50 kr., podelilo in prositi za pravilno povračilo stroškov potovanja tu som in nazaj domu, morajo svoje prošnje izročiti gotovo do 15. avgusta t. l. svojem u. kr. okrajnem glavarstvu. V toh prošnjah morajo, kakor to postava traja, dokazati svoje ubožstvo, lepo zadržanjo, da se niso čez 40 let stara, potem da so po lastnosti svojega razuma in tolesa pripravne, naučiti se babištvu. Opomni se pa, da se na prošilke ne bo oziralo, katere brati ne znajo. V Ljubljani 11. julija 1882. Od c. kr. deželne vlade za Kranjsko.

(2989-2) Kundmachung Nr. 3901. wegen Befetzung mehrerer Landes-Waisens-tiftungsplätze.

Mit dem Beginn des Schuljahres 1882/83 kommen mehrere Landes-Waisens-tiftungsplätze in dem hiesigen Waisenhause für Knaben und Mädchen zur Befetzung, eventuell auch einzelne Handstipendien zur Verleihung.

Zum Genusse dieser Stiftungen sind arme krainische Waisenkinder, welche der Volksschulpflicht in gefühliger Weise entsprechen, vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 15. Lebensjahre berufen.

Bewerber um diese Stiftungen haben das Alter durch Vorlage des Geburtscheines, die Vermögensverhältnisse, die Art ihrer Verwahrung (ob Halb- oder Ganzwaise), den Umstand, ob sie eine Volksschule besuchen, ihre geistige und physische Eignung zur Aufnahme in das Waisenhause durch Beibringung des ärztlichen Zeugnisses nachzuweisen und insbesondere anzugeben, wer ihr gefühliger oder gerichtlicher bestellter Vormund ist.

Die ungestempelten Gesuche sind im Wege der betreffenden Bezirkshauptmannschaft, in der Stadt Laibach im Wege des Stadtmagistrates, bis 10. August 1882 zu überreichen.

Die im Laufe dieses Jahres an den Landesauschuss gelangten, bisher nicht erledigten Bittgesuche um Aufnahme einzelner Waisenkinder ins Waisenhause brauchen nicht erneuert zu werden, indem auf dieselben bei der bevorstehenden Befetzung nach Thunlichkeit entsprechende Rücksicht genommen werden wird. Laibach am 10. Juli 1882.

Vom krainischen Landesauschuss. Der Landeshauptmann: Thurn m. p.

(3061-2) Concursauschreibung Nr. 3698. zur Befetzung zweier Stipendien für die Thier-Arzneischule in Wien.

Zur Entsendung von zwei Krainern an das k. k. Thier-Arzt-Institut in Wien behufs deren Ausbildung als Thierärzte werden zwei Stipendien zu 300 fl. jährlich creiert. Die Studiendauer für den thierärztlichen Kurs ist auf drei Jahre oder sechs Semester festgesetzt.

Zur Aufnahme in den thierärztlichen Lehrcurs wird der Nachweis der absolvierten 6ten Gymnasial- oder Realschulklasse, die Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache und das erreichte 18. und nicht überschrittene 26. Lebensjahr gefordert.

Der Unterricht wird unentgeltlich ertheilt; für Unterkunft, Verpflegung und Lehrbeihilfe haben die Studierenden aus Eigenem zu sorgen. Der Anmeldestermin zur Aufnahme in den Lehrcurs dauert vom 1. bis 7. October, und hat sich jeder unter Beibringung der erforderlichen Ausweise beim Studiendirector des Thier-Arzt-Institutes persönlich zu melden.

Bewerber um eines dieser Stipendien haben ihre mit dem Taufcheine und den Studienzeugnissen belegten Gesuche bis 15. August 1882 beim krainischen Landesauschuss zu überreichen. Laibach am 11. Juli 1882.

Vom krainischen Landesauschuss.

(2955-2) Lehrerstelle. Nr. 382. An der zweiklassigen Volksschule zu Dobrava bei Kropf ist die Lehrerstelle, mit welcher ein Jahresgehalt von 400 fl. nebst der Naturalwohnung im Schulhause verbunden ist, definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre geführig belegten Gesuche bis 15. August 1882 beim gefertigten Bezirksschulrathe, und zwar die bereits Angestellten im Wege ihres vorgesetzten Bezirksschulrathes, einzubringen. k. k. Bezirksschulrath Radmannsdorf, am 8. Juli 1882.

(3047-2) Diurnistenstelle. Ein Diurnist findet gegen ein Taggeld von 1 fl. sofort dauernde Aufnahme. k. k. Bezirksgericht Sittich, am 14. Juli 1882.

(2935-3) Lehrerstellen. Nr. 401. Im Schulbezirke Krainburg gelangen mit Beginn des nächsten Schuljahres nachstehend angeführte Lehrstellen zur definitiven, eventuell provisorischen Befetzung:

- 1.) An den entlassigen Volksschulen in Zallög, Sainiz, Dischert und Fejniz mit je 400 fl. Gehalt und Naturalquartier im Schulhause; 2.) an der neuerichteten entlassigen Volksschule in Duplach bei Neumarkt mit 400 fl. Gehalt und Naturalquartier; 3.) zweite Lehrstelle mit 400 fl. Gehalt und Wohnung im Schulhause an der mit Beginn des nächsten Schuljahres zur zweiklassigen erweiterten Volksschule in Pölland.

Geführig documentierte Gesuche um diese Lehrstellen wollen im vorgeschriebenen Dienstwege längstens bis 20. August l. J. beim gefertigten k. k. Bezirksschulrathe eingebracht werden. k. k. Bezirksschulrath Krainburg, am 6. Juli 1882.

(3013-3) Kundmachung. Nr. 4529. Von dem k. k. Bezirksgerichte Oberlaibach wird gemäß § 26 des Landesgesetzes vom 25ten März 1874 bekannt gemacht, daß die behufs Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Billiggraz angefertigten Besitzbogen, Liegenschaftsverzeichnisse und Wappen vom 10. Juli 1882 angefangen, zur allgemeinen Einsicht aufstehen.

Sollten Einwendungen erhoben werden, so werden weitere Erhebungen am 24. Juli 1882 gepflogen werden. Die Uebertragung amortisirbarer Forderungen ins neue Grundbuch wird unterbleiben, wenn der Verpflichtete vor Verfassung der Einlagen darum ansucht. k. k. Bezirksgericht Oberlaibach, am 10ten Juli 1882.

(2988-2) Kundmachung. Nr. 6559. Bei der commissionellen Eröffnung der Retourbriefe vom zweiten Semester 1881 wurden die in dem nachstehenden Verzeichnisse angeführten Briefe wegen ihres Wertinhaltes von der Vertretung ausgeschieden.

Die bezüglichen Absender, welche diese Briefe zurückverlangen wünschen, werden hiemit eingeladen, binnen drei Monaten, vom Tage dieser Kundmachung an gerechnet, ihr Eigenthumsrecht entweder im Wege des bezüglichen Aufgabspostamtes oder unmittelbar bei der gefertigten k. k. Postdirection unter Verichtigung des allfällig auf den Sendungen aushaftenden Portos geltend zu machen. Triest am 11. Juli 1882.

k. k. Post-Direction. Verzeichnis B.

Table with 7 columns: Nr., Aufgabsort, Name des Absenders, Name des Adressaten, Bestimmungsort, Einschluß, Wert des Einschlusses, Porto. It lists various mail items and their details.

(2943-3) Concursauschreibung. Nr. 373. Die zweite, dormalen provisorisch besetzte Lehrstelle an der zweiklassigen Volksschule zu Obergörzbad mit dem Jahresgehalte von 400 fl. nebst Naturalwohnung im Schulhause wird hiemit zur definitiven Befetzung ausgeschrieben.

Die geführig documentierten Gesuche sind bis 5. August l. J. im Wege der vorgesetzten Schulbehörde hieramts zu überreichen. k. k. Bezirksschulrath Radmannsdorf, am 5. Juli 1882.

(3036-2) Kundmachung. Nr. 2142. Vom k. k. Bezirksgerichte Idria wird bekannt gemacht, daß der Beginn der Erhebungen zum Beweise der

Anlegung neuer Grundbücher bezüglich der Catastralgemeinde Sairach auf den 24. Juli 1882 wird, und es werden diejenigen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, eingeladen, sich vom obigen Tage ab in der Gerichtsstanzlei einzufinden und alles zur Ausführung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorzubringen. k. k. Bezirksgericht Idria, am 14. Juli 1882.

(3071-1) Kundmachung. Nr. 5028. Vom k. k. Bezirksgerichte Littai wird hiemit bekannt gemacht, daß der Beginn der Erhebungen zur

Anlegung des neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Ukrog auf den 26. Juli 1882 hiemit festgesetzt wird.

Alle jene Personen, welche bei der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, werden eingeladen, vom obigen Tage an sich im Orte Lischatschberg einzufinden und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorzubringen. k. k. Bezirksgericht Littai, am 17. Juli 1882.